





# Gemeinsam gegen alle Widerstände

Die Talgemeinde Fleims praktiziert seit Jahrhunderten kollektive Güterverwaltung

>> **Susanne Gurschler**

*Dörfer, Talschaften, aber auch Regionen besaßen im Mittelalter Flächen, die sie kollektiv nutzten – je nach Gegend hießen diese Allmende, Gmain oder Mark. Mit der „Magnifica Comunità di Fiemme“ hat sich im Trentiner Fleimstal eine große Allmende erhalten. Deren außergewöhnliche Geschichte spiegelt sich in der Architektur, wie Walter Niedermayr in seinem Kunstprojekt „Koexistenzen“ zeigt.*

Francesco Alberti di Poja, Fürstbischof von Trient, war ein machtbewusster Mann. Und es gefiel ihm nicht, dass im Fleimstal andere Gesetze herrschen sollten als im übrigen Fürstbistum. Daher unterzeichnete er 1681 einen Erlass, der den Fleimsern untersagte, ihr Wildbret und ihren Fisch zu verkaufen, wenn sie diese nicht zuvor dem bischöflichen Vikar angeboten hatten – und zwar zu einem vom Vikar festgelegten Preis. Er müsse sicherstellen, dass der Bedarf der bischöflichen Tafel gedeckt sei, meinte Alberti di Poja.

Die Talbewohner durchschauten das Ansinnen: Es ging dem Fürstbischof nicht darum, die Versorgung zu garantieren, sondern seine Verfügungsgewalt über die Wälder und Flüsse des Fleimstals und deren Früchte festzuschreiben. Also verwiesen sie auf ihr „Libro delle Consuetudini della Valle di Fiemme“ (Buch der Gewohnheiten), das all ihre Privilegien enthielt, so auch das Recht, in ihren Wäldern zu jagen, in ihren Bächen zu fischen, Fisch und Fleisch zu ihren Bedingungen zu verkaufen. Die Fleimser hatten Übung: Fürstbischof Alberti di Poja war nicht der Erste, der ihnen ihre Rechte streitig machen wollte. Er sollte nicht der Letzte sein.

**Gemeinschaftsgärten als kommunikative Zwischenräume: Alle Bilder dieses Beitrags stammen aus dem Projekt „Koexistenzen“ von Walter Niedermayr.**

*Alle Fotos: © W. Niedermayr*

Während vielerorts in den Alpen Allmenden nur noch in Form von Almgensschaften oder landwirtschaftlichen Interessenschaften existieren, hat sich mit der „Magnifica Comunità di Fiemme“ (Talgemeinde Fleims), der elf Gemeinden in der Region Trentino-Südtirol angehören, bis heute eine kollektive Güterverwaltung erhalten, die allen Einwohnern zugutekommt. Seit Jahrhunderten leben hier Ideen, welche die Genossenschafts- und Commons-Bewegung wiederentdeckt. In seinem Fotoprojekt „Koexistenzen“ befasst sich der Künstler Walter Niedermayr intensiv mit den architektonischen Manifestationen dieses außergewöhnlichen Verbunds (siehe Interview).

### Gemeine Ressourcen

Im Fleimstal ist etwas erhalten, das in dieser Größenordnung im Alpenraum kaum noch zu finden ist: eine rund 22.000 Hektar umfassende Allmende aus Wald und Hochalmen. Die Erträge daraus fließen in die Gemeinschaft beziehungsweise stehen den rund 23.000 Bewohnern („Vicini“) nach bestimmten Regeln zur Verfügung. So gibt es zum Beispiel pro Herd jährlich eine festgelegte Menge an Brennholz oder den entsprechenden Geldwert (Herdgeld). Über die Rechte und die Pflichten der Talschaftsbewohner wacht der „Scario“. Er führt den Vorsitz der Magnifica Comunità di Fiemme mit Sitz in Cavalese, dem Hauptort des im Nordosten des Trentino gelegenen Tals. Zur Talschaft gehören neben den neun italienischsprachigen Orten im Fleimstal seit jeher das ladinische Moena im Fassatal und das deutschsprachige Truden auf Südtiroler Seite.

Der im Mittelalter entstandene Begriff al(ge)meinde oder almeine bezeichnete im Besitz einer Gemeinschaft befindliches Grundeigentum, das kollektiv genutzt und verwaltet wurde. In Tirol war dafür auch der Begriff gmain, gemain oder gemein in Verwendung. Im alpinen Raum handelte es sich dabei hauptsächlich um (Hoch-)Weiden und Wälder, aber auch Gewässer.

Für die Bevölkerung war der Zugang zu diesen Ressourcen von großer Bedeutung: Der Wald lieferte Bau- und Brennholz, Wildbret, Streu und Beeren, die Weiden Futter für die Nutztiere, Gewässer das unter anderem für die Bewässerung der Felder notwendige Wasser sowie Fisch. Jede Siedlungsgemeinschaft verfügte über derartige

Flächen und eigene Regelungen, wer in welchem Umfang Zugriff darauf erhielt. Zwar verwaltete sie die Allmende selbst, die Landesherren behielten sich jedoch das Hoheitsrecht über das gemeine Land. In Tirol zielten das „Allmendregal“ und das „Forstregal“ darauf ab, den Anspruch der Landesfürsten auf sämtliche Ressourcen sicherzustellen. Konflikte blieben nicht aus. Sie fanden hauptsächlich zwischen Obrigkeit und Untertanen statt. So weiteten Landesfürsten ihr Jagdrecht gern auf Kosten der Bevölkerung aus oder verschärften es. Bestand, wie im Zuge des Bergbaus für den Abbau von Salz und Erzen, ein erhöhter Bedarf an Holz, griff die Obrigkeit auf Gemeinwälder zu. Aber auch zwischen Nutzungsberechtigten, innerhalb von Gemeinschaften oder Nachbargemeinden kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen: Meist ging es darum, wer wo und welche Ressourcen nutzen durfte.

### Magna Charta

Die grundlegenden Rechte der Magnifica Comunità di Fiemme wurden bereits Anfang des 12. Jahrhunderts festgehalten. Dank einer Schenkung des Kaisers, waren im 11. Jahrhundert Gerichtsbarkeit, Steuereinhebung und Genuss aller Güter und Einkünfte in der Grafschaft Trient an das dortige Bistum gegangen. Mit der Bauerngemeinde Fleims musste eine Sonderregelung bezüglich Rechtsprechung und Steuerleistungen getroffen werden. Die 1111 verfassten „Patti Gebardini“ garantierten der Talgemeinschaft, dass die Hohe und Niedere Gerichtsbarkeit im Fleimstal ausgeübt wurden. Der Bischof schickte dafür zwei Mal im Jahr einen „Gastaldio“ (Vikar) in den Hauptort Cavalese. Umgekehrt verpflichtete sich die Talbevölkerung zu genau festgelegten Abgaben; von allen sonst im Fürstbistum üblichen Steuern und Leistungen war sie befreit – und das für alle Zeit.

Die Patti sollten sich als segensreich für die Gemeinschaft erweisen, zumal die Fleimser sich diese und alle späteren Privilegien vom Fürstbischof und vom Tiroler Landesherrn bestätigen ließen. Im Laufe der Zeit kamen einige hinzu. So nahm Ludwig von Brandenburg (1315–1361), Ehemann von Margarete von Tirol, die Fleimser unter seinen besonderen Schutz und gewährte ihnen das Recht auf Vieh- und Warenhandel in ganz Tirol. Fürstbischof Georg von Liechtenstein (gest. 1419) wieder-

Die Bauweise fordert Toleranz und Offenheit, gleichzeitig bietet sie Diskretion.





Die Reduktion auf die wesentlichen Bedürfnisse war Leitmotiv für die Bevölkerung und spiegelt sich in der Architektur.

rum gab ihnen mit der „jus regolandi“ das verbriefte Recht, in allen die Talschaft betreffenden wirtschaftlichen Belangen selbst zu entscheiden.

### An Privilegien reich

Schon früh installierten die Fleimser verschiedene Organe, um die Teilhabe in den Dorfgemeinschaften und deren Teilhabe an den Entscheidungen für die Talgemeinde zu regeln. Die Orte („Regole“) entsandten gewählte „Regolani“ in die Magnifica Comunità di Fiemme. Dieser stand der „Scario“ vor, zusammen mit den Regolani kümmerte er sich um alle Belange der Allmende. Aufsichtsorgane überwachten die rechtmäßige Nutzung der gemeinschaftlichen Güter durch die Talbevölkerung, regelmäßige Versammlungen garantierten den Austausch zwischen den Dorfgemeinschaften und der Talgemeinschaft. Wie in anderen Regi-

onen versuchte die Obrigkeit immer wieder, Einfluss auf interne Angelegenheiten zu nehmen, sich die Entscheidungshoheit zurückzuholen. Doch die Fleimser hatten rasch erkannt, was sie vor derartigen Übergriffen schützen würde: das geschlossene Auftreten, wenn es um ihre Interessen ging.

Bereits 1533/34 erstellte der Scario zusammen mit den Regolani ein Statutenbuch, das alle bisher genossenen Privilegien und Freiheiten festhielt. Das „Quadernollo“ versammelte sämtliche Urkunden und Erlässe, die im Zusammenhang mit der Talgemeinde erstellt worden waren. Darüber hinaus enthielt das Quadernollo ein Verzeichnis sämtlicher Gemeindeweidens und -wiesen sowie die eigentlichen Statuten. Es war für alle Fleimser bindend und wurde in Folge immer wieder erweitert bzw. ergänzt.



1613 überarbeiteten die Talverantwortlichen zusammen mit dem bischöflichen Vikar das Statutenbuch und nahmen sämtliche „Gewohnheitsrechte“ auf: Ab da galt das „Libro delle Consuetudini della Valle di Fiemme“, wobei den einzelnen Gemeinden in bestimmten Belangen volle Autonomie zustand – etwa bei der Verwaltung der Güter, die jeder Dorfgemeinschaft gehörte.

„Demgemäß besaß, wie es scheint, schon im 16. Jahrhundert jede Dorfschaft im Fleimstale ihr Quadernollo, welches demjenigen der Thalgemeinde nachgebildet war“, folgerte Tullius von Sartori in seinem mehr als 200 Seiten umfassenden Aufsatz über „Die Thal- und Gerichtsgemeinde Fleims und ihr Statutarrecht“, der 1892 in der Zeitschrift des Ferdinandeums in Innsbruck erschien. Dass sie ihre Rechte verschriftlichten, immer wieder aktualisierten und klare Verwaltungs-

strukturen schufen, sollte sich für die Talgemeinschaft als Vorteil erweisen. Denn die Fürstbischöfe versuchten immer wieder, deren Entscheidungsbefugnisse zu minimieren. Einmal ging es darum, den Fleimsern die Einfuhr von „welschen“ Weinen zu verbieten, ein anderes Mal wollten sie die Jagd bei Schnee unterbinden.

Besonders hartnäckig zeigte sich die Obrigkeit, was die eigene Gerichtsbarkeit im Tal anbelangte. Die Bemühungen, die Rechtsprechung ans Fürstbistum zu binden, gipfelte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in einem neu aufgesetzten Statut, das die Consuetudini ersetzen sollte. Dieses Vorhaben ging dem kaiserlichen Hof in Wien zu weit, der ebenfalls wenig Freude mit der Selbstständigkeit der Fleimser hatte und einheitliche Regelungen für den gesamten Staat wünschte. Zudem gerieten die Gemeingüter immer stär-

**Auffallend ist eine spontane Kreativität in der Bauweise wie auch in der Gestaltung.**



Der achtsame Umgang mit Ressourcen förderte und fördert besondere Architekturen.

ker unter Druck, da sich die Ansicht durchsetzte, Privateigentum sei hinsichtlich Ertrag und Nutzungssicherheit einer gemeinschaftlichen Verwaltung vorzuziehen. Vielerorts gingen Wälder daraufhin ins Eigentum von Interessentschaften und einzelnen Nutzern über. Die Fleimser jedoch beharrten auf ihrer Struktur.

### Souveränität bestätigt

Mit der bayerischen Herrschaft kam es – wie im übrigen Tirol – zu tiefgreifenden Reformen. 1807 lösten die neuen Herren die politische Tal- und Gerichtsgemeinde Fleims auf. Beim Aufstand der Tiroler zwei Jahre später schlugen sich die Fleimser auf die Seite Andreas Hofers. Der Friede von Wien brachte das Tal kurzzeitig unter italienische Verwaltung, dann fiel es mit dem Wiener Kongress wieder an Österreich. Jede frühere Dorfgemeinde wurde nun zu einer politischen erhoben. Die Tal-

gemeinschaft Fleimstal verlor ihren übergeordneten Charakter, als wirtschaftliche Kooperative und Körperschaft öffentlichen Rechts bestand sie aber weiter.

Die erstarkenden Nationalstaaten begannen, gewachsene Strukturen zu vereinheitlichen, das betraf auch Allmendeflächen. Mitte des 19. Jahrhunderts sorgten mehrere Gesetze und Verordnungen in Österreich dafür, dass die in den vergangenen Jahrhunderten entstandenen Servitute, Dienstbarkeiten und Nutzungsrechte geklärt und erfasst wurden – nicht zuletzt sollten Gemeinden als politische Institutionen damit Rechtssicherheit erlangen. Dafür waren Urkunden, Kaufdokumente und andere Nachweise bestehender Übereinkommen notwendig. Nicht überall waren es die Gemeinden, die Ansprüche geltend machten.

„So gingen die Gemeindewälder und -weiden nach und nach in das Eigentum der traditionellen

Nutzergemeinschaften über, die nunmehr als sogenannte ‚neue‘ Agrargemeinschaften zu rechtlich von der politischen Gemeinde unabhängigen Körperschaften öffentlichen Rechts umfunktio- niert wurden“, schreiben Niels Grüne und Gerhard Siegl in ihrem Beitrag „Kontrastierende Persistenz ländlicher Gemeingüter in Tirol und der badischen Pfalz (18.–21. Jahrhundert)“<sup>1</sup>.

Zwischen einigen Gemeinden und Nutzergemeinschaften ging das Tauziehen um das Gemeingut bis zum Ersten Weltkrieg hin. Mit dem Frieden von St. Germain fielen Südtirol und das Trentino an Italien. Der Großteil der von Agrargemeinschaften genutzten Flächen wurden in Italien zu Gemeingut erklärt, was das Ende vieler Agrargemeinschaften in Südtirol bedeutete. Sich erfolgreich dagegen wehren konnten nur solche, die imstande waren einen Rechtstitel geltend zu machen – die Streitfälle zogen sich zum Teil über Jahrzehnte.

### Commons-Bewegung

Anders war die Situation bei der Magnifica Comunità di Fiemme. Sie hatte ein ganzes Konvolut an Unterlagen, das ihr gemeinschaftliches Eigentum, ihre Selbstverwaltung in allen Allmende-Angelegenheiten bestätigte – der italienische Staat anerkannte sie daher als Wirtschaftsgemeinschaft öffentlichen Rechts. Und das ist sie bis heute.

Im Zuge der Commons-Bewegung rückte die Allmende Fleimstal wieder verstärkt ins Blickfeld. Neben der Wissensallmende, die durch die Möglichkeiten des Internets neuen Antrieb erhalten hat, geht es um Modelle des Zusammenlebens, die allen Menschen selbstbestimmte Teilhabe an bestimmten Ressourcen ermöglichen. Gemeinschaftsgärten sind nur eines der vielen Beispiele für ein erstarkendes Bedürfnis nach kollektiver Nutzung von Grund und Boden.

„Die Commons-Bewegungen könnten gerade heute einen relevanten Impuls geben, um Stadt- und Landbewohnerinnen und -bewohner im Umgang mit Schwierigkeiten bei Urbanisierungsprozessen mit Handlungsperspektiven auszustatten“, so der Künstler Walter Niedermayr im Interview

<sup>1</sup> Erschienen im Sammelband „Ländliche Gemeingüter/ Rural Commons. Kollektive Ressourcennutzung in der europäischen Agrarwirtschaft/Collective Use of Resources in the European Agrarian Economy“, Innsbruck 2016



auf die Frage, welchen Einfluss diese auf die Gesellschaft, auf die alpine Landschaft nehmen könnte. Für ihn ist die Commons-Bewegung ein relevantes Modell, um „auf die heutigen Lebensbedingungen, Ressourcenverknappungen, Privatisierung und Ökonomisierung der Lebensräume und Kapitalisierung vieler Lebensbereiche zu reagieren“. Die Magnifica Comunità di Fiemme als ein über Jahrhunderte funktionierendes System lässt sich als Beispiel heranziehen.

Es waren die eigenen Verwaltungsstrukturen, die Verschriftlichung ihrer Privilegien und die Tatsache, dass die Bevölkerung stets hinter ihrem Gemeingut stand, welche die Allmende der Fleimser durch die Jahrhunderte trugen. Das Palais im Zentrum von Cavalese, ursprünglich Sitz des bischöflichen Vikars und seit 1850 im Besitz der Magnifica Comunità di Fiemme, gibt beredt Zeugnis einer fast 900-jährigen besonderen Geschichte.

Raum wird bestmöglich genutzt, es entstehen verwinkelte, verschachtelte Strukturen.

# Interview

**Susanne Gurschler (SG)** » *Die Orte und Bauten im Fleimstal sind manifestierte Allmende-Geschichte, die in diesem Fall ins Jahr 1111 zurückgeht. Was hat Sie besonders interessiert?*

**Walter Niedermayr (WN)** » Beeindruckt hat mich die Baukultur mit ihrer organisch gewachsenen Architektur in den Dörfern, die Ausdruck einer fast tausendjährigen gemeinschaftlichen Geschichte ist. Diese frühe Form einer Allmendegemeinschaft – sie wurde 1111 offiziell begründet und folgt dem Prinzip der „Commons“ mit klaren Regeln und einem festgeschriebenen Wohnheitsrecht – erschien mir auch auf die Zukunft bezogen sehr interessant, weil es als Leitfaden für einen vorsichtigen Umgang mit Raumressourcen zu verstehen ist. Beeindruckt haben mich auch die unangepassten, anarchischen Gebäudestrukturen, die Raumverdichtungen, die mit ihren Zeitschichtungen manchmal wie Gebäudeberge auf mich wirkten. Die räumlichen Überlagerungen der verschiedenen Bauepochen und die unorthodoxen Bauvorstellungen, die oft unseren Vorstellungen und Baunormen widerstreben. Die dadurch entstandenen Gebäude-Agglomerationen, die meistens mit den zu jenem Zeitpunkt möglichen, zugänglichen Baumaterialien entstanden sind, vermitteln selten den Eindruck von Permanenz, sondern eher von Beweglichkeit, Improvisation oder einer funktionalen Ungeplantheit und Grenzenlosigkeit.

**SG** » *Sie haben dem Projekt sieben Jahre gewidmet, rund 10.000 Fotos gemacht. Wie hat sich Ihr Blick in dieser Zeit auf das Thema, auf das Fleimstal verändert?*

**WN** » Durch meine Arbeitsweise des sich Annäherns an die Orte und die Landschaft über die Jahre hinweg und der Auseinandersetzung mit dem räumlichen Kontext und dessen Geschichte, der Begegnung und des Austauschs mit den Menschen in den Dörfern hat sich der Blick auf die Dörfer konkretisiert. Die Komplexität und die Einmaligkeit dieses Gemeindenverbundes ist mir immer bewusster geworden und diese Erkenntnisse haben mich auch darin bestärkt, am Projekt kontinuierlich weiterzuarbeiten. Erfahren habe ich auch die Beharrlichkeit der Bevölkerung, eigene Wege zu gehen und Einwirkungen von außen zu misstrauen.

**SG** » *Bei diesen Haustypologien, bei der Gestaltung und Nutzung des öffentlichen Raums stellt sich die Frage nach guter, schlechter oder gar schöner Architektur überhaupt nicht. Sind*

*das Kategorien, die für Sie in der künstlerischen Auseinandersetzung relevant sind?*

**WN** » Mit einer klassischen Vorstellung des Entstehens von Architektur und Bauen haben diese verdichtenden Agglomerationen kaum etwas zu tun. Hier erübrigt sich die Frage, wie und wodurch sich gute oder schlechte Architektur manifestiert. Es handelt sich wohl eher um eine Art unbewusster Anti-Architektur, wildes Bauen, Orientierung an Brauchbarkeit und nicht unbedingt um allgemein gültige Regeln. Eine Art des Unangepasstseins ist vorherrschend. Und doch sind viele Dörfer von einem profunden Wissen um den Umgang mit Raum geprägt.

**SG** » *Auffallend ist Ihre Überzeichnung der Motive, die auch einen gewissen Verfremdungseffekt hervorruft – keine Witterungsstimmung, zum Beispiel kein Himmel. Zudem finden sich keine Menschen, keine Lebewesen auf den Fotografien. Warum?*

**WN** » Durch meine eher wertungsfreie Herangehensweise ist mir ein bewölkerter Himmel, der ein diffuses Licht erzeugt, wichtig, um die Volumen schattenfrei in ihrer Fülle erscheinen zu lassen. Ähnlich verhält es sich mit den Menschen. Sie würden sofort die Aufmerksamkeit des Betrachters gefangen nehmen und mein Hauptinteresse, den Blick auf die Gebäudekomplexe zu lenken, stören. Es geht hier ganz bewusst um das Sichtbarmachen von Raumkonstellationen, die von Menschen geschaffen wurden.

**SG** » *Kennen Sie vergleichbare Strukturen in den Alpen?*

**WN** » Ich kenne weitere Allmendegemeinschaften im Trentino, kleinere in Südtirol, in Vorarlberg und in der Schweiz, aber in dieser Größe und zeitgeschichtlichen Dauer gibt es, meines Wissens, in den Alpen nichts Vergleichbares. Die Magnifica Comunità di Fiemme hat eine über 900 Jahre währende Geschichte, die sich an den Gebäuden und deren Zeitschichtungen, an den verschiedenen Erweiterungen, Zubauten, Zwischenräumen, Plätzen, Innenhöfen ableiten lässt. Dabei haben sich teilweise hybride Funktionen vor allem bei Zwischenräumen ergeben, wo die Grenzen zwischen öffentlich und privat fließend sind. Die Gärten nehmen in diesen urbanen Dörfern eine wichtige Rolle als kommunikative Zwischenräume ein, sie sind meist sehr großzügig angelegt und werden ebenfalls gemeinschaftlich genutzt. Die Menschen haben in diesem Kontext, der

# „Die Frage: ‚Wem gehören Grund und Boden?‘ ist für jede Gemeinschaft von elementarer Wichtigkeit“

eine starke Nähe zum Nachbar mit sich bringt, ein besonderes Gefühl für Rücksicht, Toleranz im Zusammenleben entwickelt.

**SG** » *Im Val di Fiemme sind verschiedene Sprachen beheimatet, zeigt sich das in den Architekturen?*

**WN** » Die Dorfstrukturen sind sich trotz der drei Ethnien (Italienisch, Deutsch, Ladinisch) über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg sehr ähnlich. Die Gemeinsamkeiten zeigen sich vor allem in der Raumeignung über die Architektur, den Zwischenraum, die Durchgänge, die Innenhöfe und die Gärten. Dieses Ineinanderfließen der Kulturen ist ein Charakteristikum dieser Orte. Ich habe deshalb auch bewusst auf eine Lokalisation der Bilder verzichtet, um auf diese Besonderheiten hinzuweisen.

**SG** » *Die Prinzipien dieses über Jahrhunderte tradierten Gemeinschaftslebens sind bedroht durch Grundstücksspekulationen etwa oder durch den starken Tourismus. Sehen Sie sich als Chronist eines untergehenden gesellschaftlichen Modells?*

**WN** » Ich bin zuversichtlich, dass sich dieser Gemeindenverbund, der dieses großräumige, unteilbare und unveräußerliche Eigentum verwaltet, auch künftig wird halten können. Trotzdem stellt sich mir die Frage, ob es in Zukunft noch die Ansätze gibt, den Commons-Gedanken weiterzudenken, besonders auf diese früher sehr eigenständige Taltschaft bezogen. Oder eröffnet diese besondere Art von kommunaler Urbanität gar zukunftsweisende Perspektiven? Darüber hinaus möchte ich mit diesem mehrjährigen Projekt eine künstlerische Annäherung generieren, um das Vorbild der „Commons“ als Leitbild zu verstehen für einen achtsamen Umgang mit Raumressourcen der Gemeinschaft und ihrer Städte, einschließlich der Menschen, die zu deren lebendigem Fortbestehen, zur kontinuierlichen Neuinterpretation beitragen.

**SG** » *Wie hat sich das Fleimstal in der Zeit verändert, in der Sie sich mit ihm befasst haben?*

**WN** » Es gibt natürlich auch Veränderungen im Fleimstal, die ergeben sich einmal durch die Arbeitsbedingungen in den Dörfern: Die Menschen müssen sich zum Teil auswärts Arbeit suchen und bleiben dann auch oft fort. Der zunehmende Tourismus bietet Arbeitsplätze, schafft aber auch andere Wertigkeiten durch Kapitalisierung des Raums und folglich Aus- und Abgrenzungen. Die Zweitwohnungsspekulation nimmt zu, vor allem durch Menschen, die aus den Ballungsräumen zuziehen und mit anderen Sozialisierungspraktiken kommen. Die jungen Menschen verlieren zum Teil auch die Bewusstheit und das Interesse an dieser gemeinschaftlichen Geschichte. All das sind Gründe, die zu einer Änderung und Auflösung eines bewährten gemeinschaftlichen Modells führen können, sofern die Bevölkerung, aber vor allem auch die Politik nicht über dieses Potenzial wacht. Über Lösungsansätze der angesprochenen Probleme in einer globalisierten Welt zu sprechen, würde in diesem Rahmen zu weit führen und müsste an anderer Stelle ausführlich gemacht werden.

Ich habe aber Hoffnung, denn der Commons-Gedanke tritt zunehmend bei jungen Menschen wieder ins Bewusstsein, mehr aber glaube ich an die Kraft, die etwas trotz großer Widrigkeiten fast ein Jahrtausend überstehen ließ und auch den Weiterbestand sichern wird. Zudem gibt es seit jeher im Fleimstal die drei Voraussetzungen, die nach heutigen wissenschaftlichen Untersuchungen als erforderlich gelten, damit eine Commons-Gemeinschaft funktionieren kann: die gemeinsamen Ressourcen, die definierten Regeln im Umgang mit den Ressourcen und die Praxis ihrer Nutzung. Letztlich aber ist es eine Entscheidung unserer Gesellschaft und die Frage: „Wem gehören Grund und Boden?“ ist für jede Gemeinschaft von elementarer Wichtigkeit.

## Walter Niedermayr

Der Fotokünstler Walter Niedermayr, 1952 in Bozen geboren, befasst sich seit vielen Jahren mit dem Einfluss der Menschen auf – offene und geschlossene – Räume, mit ihren gestalterischen Eingriffen in den Raum. Im Fokus stehen dabei nicht zuletzt alpine Regionen, urbane Strukturen und Architektur. So entstanden Werkgruppen wie „Artefakte“, „Rohbauten“ oder „Alpine Landschaften“. Seit

zehn Jahren befasst Niedermayr sich mit der Geschichte und den architektonischen Manifestationen der „Magnifica Comunità di Fiemme“. Die Ausstellung „Koexistenzen“ wird voraussichtlich 2019 im Fleimstal gezeigt. Der gleichnamige Katalogband ist 2017 im Verlag Hatje Cantz erschienen.

[www.walterniedermayr.com](http://www.walterniedermayr.com)

